

QK 316

v. Roemes

Bey dem

am 21. Jul. 1754.
1. Aug.

Z d
6785

abermahls beglückt erlebten

Hohen Geburtstage,

Der Hochwohlgebohrnen Frauen,

Frauen **Johannen**

geb. von **Kayn,**

verwitbeten General Major

Kömer,

auf Werbenhayn u.
ward,



Daß die Erinnerung des Todestages die beste
Geburthstags = Feyer abgebe,

kürzlich vorgestellt,

Und,

nebst einem noch lange dauernden gesunden und vergnügten Leben, alles
ungehinderte Wohlergehen herzlich angewünschet

von

Johann Christian Grubnern,

Advoc. immatric. und Jurispract. zu Zeitz.

Zeitz, druckt Joh. Christian Buchs, Stifts = Buchdr.



Augustinus saget über den 90. Psalm:

Was ist die ganze Zeit unsers Lebens anders,
als ein Lauf oder Gang zum Tode?



S. 1.

Es ist eine allerdings merckwürdige Gewohnheit bey denen alten Theatern gewesen, daß sie den ersten Geburthstag oder Eingang des Menschen in diese Zeitlichkeit mit Thränen, und dessen Ausgang oder Todestag mit Frölichkeit gefeyert haben. Noch merckwürdiger sind die Gebräuche durch solche Gebräuche zu erkennen gegeben, wie sie ohne Anweisung besonderer Lehrer die wahre Beschaffenheit des menschlichen Lebens eingesehen haben. Am allermerckwürdigsten scheint mir aber sein daraus gezogener Schluß: Man solle daher die denen Thieren vermeinte Annehmlichkeit des Lebens, welche sie vieles zu thun und zu leiden zwinget, bey Seite setzen, und dagegen gedencken, daß der Menschen Ende dereinst weit glücklicher und seliger seyn werde.

§. 2. Haben nun Heyden, die wir, und vielleicht aus verstecktem Hochmuth, vor blind ausgehen, durch das bloße Naturlicht eine so treffliche Einsicht gehabt: wie viel weiter muß, oder sollte nun nicht die Einsicht erleuchteter Christen gehen? Sollte uns dieses nicht auf die eigentliche Geburthstags-Feyer der Christen bringen? Wenigstens leiten mich meine Gedancken voriko dahin, da Erw. Hochwohlgeborenen Gnaden anheut abermahls Dero Lebensfest frölich begehen, nur

(1) Im II. Buch dessen 6. Cap. und 12. Exempel.

kürzlich zu zeigen: Daß, und wie die christliche Erinnerung des Todestages die beste Geburthstags-Feier abgebe.

§. 3. Nun mögten zwar viele meiner Leser mir verargen, daß ich, bey vernünftiger Begehung eines angenehmen Lebensfestes, vom Tode sprechen wolle. Allein vielleicht sind dieselben als Zärtlinge anzusehen, welche so wenig den Tod wollen nennen hören, als abergläubige Schäfer den Wolf in den so genannten Christnächten, oder, daß ich es etwas vornehmer ihrentwegen vorstelle: sie gleichen (2) Ludwig dem XI. Könige in Frankreich, an dessen Hofe niemand bey höchster Ungnade den Tod nennen durfte.

§. 4. Zu geschweigen aber, daß solche ungeräumte Todfeinde leiden müssen, wenn sie ein nichts minder blinder Heyde (3) vor die allergrößten Narren schilt: so will ich zwar nicht in Abrede seyn, daß es mir an Materien bey gegenwärtiger Zeit und Gelegenheit keinesweges gefehlet hätte, welche gar güthlich hieher gezogen werden können. Ich hätte das graue Alterthum, die gründer Dauer, die unverwelflichen Verdienste der Hochadelichen Rayn- und Römischen Geschlechter überhaupt; ich hätte besonders den unsterblichen Ruhm von Ew. Hochwohlgebohrnen Herrn Vater seel. Hans von Kayn, auf Reimsdorf bey Zeitz, den Er sich zu des höchstseeligen Herzog Moriz Wilhelms zu Zeitz Leben, als Hof-Cammer-Justiz- und Consistorial-Rath, sowohl, als derer Raumburgischen Stifts-Ritterschafft und Stände hochansehnlicher Director und Stifts-Hauptmann, welcher eine Zierde des Adels und seines Geschlechts gewesen, (*) durch patriotische Rathschläge und Verrichtungen erworben, und dergleichen mehr ausführen können: gleichwohl finde ich gegründete Ursachen, meine demahlen vorgenommene Abhandlung fortzusetzen.

§. 5. Feiern nennen wir, wenn man einen besondern Tag bey gutem Muth mit Lob und Danck zubringt. Die meisten Menschen bleiben zwar insgemein bey dem ersten, nemlich bey dem guten Muth stehen, und halten dis vor die beste Feiern, wenn man einen auserwählten Tag mit güthlicher Pflege des Leibes, besondern Gastmahlen, in vergnügter Gesellschaft guter Freunde, vertreibt; welches an sich in seiner Maas und Ordnung untadelich geschehen kan: es machet aber dieses nicht die Sache aus; sondern das Hauptwerck kommet auf loben und danken an, so man, und besonders an seinem Lebensfeste dem Herrn über Leben und Tod opfert. Und allerdings kann eine christliche Erinnerung des Todestages zur rechten Feiern des Geburthstages am besten Anlaß geben.

§. 6. Wird der Menschen Ende weit glücklicher und seeliger seyn als deren Anfang, (§. 1.) wie solches die Heyden aus dem bloßen Naturlichte erkannt haben;

(2) Kühners Hist. Fr. 2. Theil 483. Seite.
 mus est, qui metuit senectutem: ita et mortem.

(3) Seneca, Ep. I. Quemadmodum stultissimus est, qui metuit senectutem: ita et mortem.
 (*) Er hatte zu Leipzig studiret, auch alda Anno 1668. unter D. Barth. Schwendenböffer, de jure Vasalli reali, in 3. Bogen öffentlich disputiret.

haben; (§. 2.) und worinnen unsere allerheiligste Religion uns aus höherer Erleuchtung, nemlich aus dem Lichte der Offenbarung noch mehr bestärket, so haben wir ja den Tod nicht nur wenig oder gar nicht zu fürchten, sondern eher uns dessen um destomehr zu erfreuen, je näher wir ihm kommen. Da wir nun mit jedem Geburthstage um ein ganzes Jahr dem Tode näher kommen, und ein jedes Jahr, ja ein ieder Tag, eine Verminderung und Abkürzung an unserm Leben und ein Fortgang auf dem Wege zum Tode ist, so hätten wir ja Gott herzlich zu loben und zu danken Ursache, daß wir schon wiederum auf 8775. Stunden näher zu unserm weit glücklichern und seeligen Lebensende gelangt sind; mit welchem frölichen Lob und Dank unser Lebensfest sonder Zweifel am besten gefeyert wird. (§. 5.) Nur fragt sich: Wie wir uns der gewöhnlichen Todesfurcht entschütten, und also bey Erinnerung des Todestages zur frölichen Begehung des Geburthstages gelangen können? Wozu ich dermahlen nur 3. Mittel angeben will; nämlich a) die zeitige Bekanntschaft und nähere Vertraulichkeit mit dem Tode; b) die besondere Abrechnung mit Gott in der täglichen Gewissens-Prüfung; c) die innigste Vereinigung mit dem Fürsten des Lebens.

S. 7. Was will doch Aristoteles unsern guten Muth zu schwächen vermögen, wenn er uns den Tod als das allerschrecklichste unter allen erschrecklichen Dingen vorzustellen meynet? So mag allenfalls der Tod dem natürlichen Menschen, einem Unchristen, aussehen. Vernünftige Menschen, erleuchtete Christen sehen ihn von einer andern Seite an; sie wissen diesem vermeinten Schrecken bilde eine ganz andere und weit angenehmere Gestalt zu geben; und zwar (a) durch eine zeitige Bekanntschaft und nähere Vertraulichkeit mit demselben; ich will sagen: Durch dessen fleißige Erinnerung.

S. 8. Die Erfahrung lehret und bestärket uns, daß etwas widriges öfters mals durch die Gewohnheit leidlich, nachhero noch erträglicher, sodann gefällig, und endlich wohl gar angenehm werde. Vielleicht, und was sage ich, vielleicht; freylich wird die Widrigkeit gegen den Tod größten Theils der zarten Jugend gleich unverständiger; obgleich unvermerckter Weise beygebracht. Man zeigt etwa denen Kindern ein menschlich Todtengerippe, oder den Tod wie ihn die Mahler abbilden, und zwar mit dem Beyfaze, als etwas häßliches; ein Grab, als ein fürchterlich tief Loch, worinnen die Menschen mit Erde verschüttet der Würmer und Schlangen Fraß werden. Man schwast ihnen manchmal allerley Gespenster-Nährgen, von der Unsicherheit der Kirchhöfe und Gottesacker vor; verwahrt mithin deren Einbildungskraft schon in denen Jahren, darinnen sie am stärksten zu seyn pfeget. Man zeige ihnen aber solche Dinge mehrmahln; man führe sie öfters an benimte Dexter, rede davon als von angenehmen Sachen, und stelle sie von der schönen Seite für, wie solches mit Wahrheit geschehen kann; Was gilts?
die

die vorgefaßte Widrigkeit soll bald nachlassen, weichen, verschwinden. Daher geschieht es, daß ein der Arzneykunst beflissener von einem vollständigen Todengerippe aus wahrer Ueberzeugung sagt: Das ist ein schön, ein vortreflich Scelet; er wünscht dergleichen selbst zu besitzen; sparet das Geld, wenn er es nicht ändern kan, seinem Leibe ab, und hungert sich halb todt, ein gleiches für sich bezahlen und anschaffen zu können.

§. 9. Doch es fehlet uns nicht an Beyspielen von Personen, welche, unbeschadet ihres guten Muthes, durch fleißige Erinnerung des Todes mit diesem eine zeitige Bekantschaft und nähere Vertraulichkeit zu stiften gesucht haben. Aus deren unzähligen Menge nur ein paar anzuführen: So machte **Zeinrich** der andere, ein Bischoff zu Regensburg vierzehn Jahr vor seinem Todre Anstalt, daß noch bey seinem Leben jährlich auf einen gewissen Tag sein Leichenbegängniß mußte gehalten, und dabey die Kerzen angezündet, auch die Glocken gelautet werden; wobey er selber gegenwärtig war; auch seinen Sterbekittel allemahl an seinem Bette hängen hatte, damit er sich iederzeit seiner Sterblichkeit erinnern könnte. (4) Auf fast gleiche Art machte es auch der an dem Hochfürstlichen Hofe zu Zeitz ehemahlen berühmte grose **Bernhard von Pflugk**, auf Heuckewalde, Königl. Pohl. Chur- und Fürstl. Sächsl. Geheimde Rath und Ober-Hofrichter zu Jena, welcher in seinem hohen Alter alle seine Nemter niederlegte, auf sein Schloß Heuckewalde sich wendete, und die übrige Lebenszeit mit Verläugnung sein Selbst, mit Betrachtungen über den Tod, und mit Vorstellungen der ewigen Glückseligkeit, zubrachte, hatte sich etliche Jahre vor seinem Anno 1716. den 28. Mart. im 79sten Jahr erfolgten Absterben seinen Sarg, sein Todtenkleid und Mütze, zubereiten lassen; und in seinem Schlafzimmer hatte er eine Schlaguhr auf dem Tische stehen, welche jede Stunde nur mit einem einzigen hellen Schlage, und damit anzeigte: daß diese die letzte Stunde im Leben, und sein Tod verhanden sey. (*) Und eine gewisse Marggräfin zu Brandenburg hatte im Gebrauch, stets ein güldnes Sarglein auf der Brust zu tragen, damit ihr der Tod nie aus dem Sinne käme. (5)

§. 10. So wenig ist also das vermeinte allerschrecklichste Uebel unsern guten Muth zu schwächen vermögend. Ja mögte man einwenden: (6) der Tod ist der Sünden Gold. Diese schreckhafte Furcht beunruhiget den Menschen. Dies ist nicht zu läugnen: dennoch aber muß die Ungestalt und aller Schrecken des Todes dahinfallen, wenn wir (das §. 6. angegebene Mittel) (b) die besondere **Abrechnung mit Gott in der täglichen Gewissens-Prüfung**, gleichsam als ein Gegengift christlich gebrauchen. Der allmächtige Herr hat ieglichem Menschen ein gewisses Talent anvertrauet; wir sind von ihm als **Zaushalter** über gewisse Gü-

X 3

ther

(4) **Hübner Syst. Fr. 8. Th. 167. S.**

Republica Orbis Europaei A. 1716. defunctorum p. 9. seq. (*) **Grundmanni Ossa et Cineres, quorundam in**

(6) Röhm. 4. 23. (5) **Pfeiffers Erquick-Stunden 2. Th. 283. S.**

ther in dieser Welt gefeset, wovon er die strengste Rechnung zu fordern berechtiget, und der Mensch iederzeit solche abzulegen verpflichtet ist! Solcheinnach prüfe man sich täglich, ehe man zur Ruhe gehet, genau für dem allwissenden Gott, ob man etwa sein Pfund im Schweistuch müßig liegen (7) gelassen, wie man die verliesenen Leibes- Gemüths- und Glücks- Güther angewendet; was man damit erworben habe? man frage sich gleichsam selbst: Wie siehet es um die Zeitrechnung aus? ist die Zeit zu Gottes Ehre, zum Dienst der Kirche, und Nutzen des Vaterlandes, zum Vortheil des Nächsten und seiner selbst (8) ausgekauft worden? u. s. w.

§. 11. Schande ist den Christen, wenn sie sich in diesem Stücke von den Heyden abermahls übertroffen sehen. Der bereits angeführte weise Seneca (9) mag den so genannten Christen ein beschämender Lehrer in Lehre und Leben seyn, wenn er von sich selbst schreibt, und den Sextius gleichfalls zum Beyspiel angiebt: „ Dis that Sextius, daß er nach verlaufenen Tage, wenn er sich zur Nachtruhe bequemet, sein Gemüth fragte: Welchem Uebel hast du heute abgeholfen? „ Welchem Laster widerstanden? Worinnen bist du besser worden? Der Zorn (ja jedes Laster) wird nachlassen und viel schwächer werden, wenn man weiß, „ daß man täglich vor dem Richter (welchen ieder Mensch an dem Gewissen in sich heget; und dann vor dem Richter alles Fleisches, dem allgegenwärtigen Gott) „ erscheinen müsse. Was ist wohl schöner als diese Gewohnheit, den ganzen Tag „ gleichsam durchzuschütteln? Wie gut muß es sich nicht auf solche Erkenntnis sein „ Selbst ruhen? Wie sanfte, feste und sicher muß nicht ein solcher Schlaf seyn, „ wenn das Gemüthe entweder gerechtfertigt oder ermahnt ist? Dieser Nacht be- „ diene ich mir, und führe täglich den Proceß für mir. Wenn das Licht bey Sei- „ te ist, und meine Frau, die meine Art schon weiß, zu schwagen aufgehört hat, „ dann prüfe ich meine ganze Tageszeit, und messe alle meine Handlungen und „ Worte ab. Ich verhele mir nichts; ich übergehe nichts u. „

§. 12. Gleichwie nun einer, der auf Rechnung sitzt, wenn er jeden Tag seine Rechnung richtig hält, den Jahreschluß, daran er seine Jahresrechnung ablegen soll, nicht scheuet: Also scheuet auch kein Christe sich vor den Schluß der Jahresrechnung; ja er freuet sich darauf, und bestimmet seinen Geburthstag dazu, als an welchem er abermahl ein Jahr seines Lebens zurück geleet. Er prüfet an solchem Tage sich und seine Handlungen vom verfloßenem Jahre nochmahls aufs sorgfältigste; er gehet die Einnahme von denen empfangenen Leibes- Gemüths- und Glücks- Gütern, von den eingehobenen Schätzen aus dem Reiche der Natur und Gnaden aufs genaueste wieder durch. Und ob er gleich bey deren Ausgabe und Anwendung hier und dar noch mannichfaltige Defecte gewahr wird: so weiß er doch, daß sein allergütigster Gläubiger die Handschrift, so wider ihn war (10) mit

(7) Matth. 25, 25. Luc. 19, 20. (8) Dieses ist der eigentl. Nachdruck des Spruchs Pauli Eph. 5, 16. (9) in seinem Buche, vom Zorn. (10) Coloss. 2, 14.

mit dem unschätzbaren Veröhnungsblute des liebeichen Sündereundes und allgemeinen Heilandes der Welt durchstrichen und ausgeilget habe.

§. 13. Dis reizet und ziehet den sterblichen Menschen, (nach §. 6. c.) zur innigsten Vereinigung mit dem Fürsten des Lebens, (11) welcher den Tod verschlungen im Sieg, (12) und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht hat. (13) Dessen heilwärtiger Veröhnungstod verbannet dann von uns vollends alle Furcht und Schrecken vor dem leiblichen, geistlichen und ewigen Tod. Nun bekommen alle vor dem fürchterlichen und schrecklichen Dinge (§. 7. 8.) eine ganz andere und höchstliebliche Gestalt. Die Kirchhöfe und Gottesäcker werden zu Häuffern des Friedens und sichern Wohnungen einer stolzen Ruhe. (14) Die Gräber zu füllen und sanften Ruhokammern, (15) worinnen die Seeligen, die in dem Herrn sterben, ruhen von nun an, (16) da sie die irdische Hütte verlassen; der Tod wird zum erquicklichen Schläfe, wornach ein himmlischgesinntes Gemüthe sich sehnet:

Komm, o Tod, du Schlafes Bruder! Komm und führe mich nur fort; löse meines Schiffs Ruder, bringe mich in sichern Port. Es mag, wer da will, dich scheuen: Du kanst mich vielmehr erfreuen, u. s. w. (17)

Der Todestag oder Ausgang aus dem mühseligen Jammerthale dieser Welt wird unser rechter Geburthstag, ein fröhliches Lebensfest, ein Eingang in das ewige Freudenleben; daß wir daher wohl Anlaß nehmen können und mögen, an diesem unserer Geburthstage mit sowohl gegründeter Sehnsucht zu wünschen:

Komm Todestag, du Lebenssonne! Du bringest mir mehr Lust und Wonne, als mein Geburthstag bringen kan. Du machst ein Ende meinem Leiden, u. s. f. (18)

Und so trifft ein, was zum Anfange (§. 1.) gesagt worden: Daß der Menschen Ende weit glücklicher und seliger sey, als ihr Anfang, ihr erster Geburthstag; oder wie sich der Prediger Salomo (19) ausdrückt: Der Tag des Todes sey besser, weder der Tag der Geburth.

§. 14. Von sothaner süßen Todes Erinnerung und vergnügten Andenken an den letzten freudenvollen Geburthstag nimmt demnach ein Christe billig Anlaß, alle diese vorhergehende Geburthstage mit loben und dancken in christlicher Frölichkeit zu feyern. Je mehr der schon zurück gelegten, und je weniger der noch rückständigen bestimmten Geburthstage sind; desto größer muß nothwendig das Vergnügen und die Freude anwachsen: Gleichwie die Freude wächst bey Leuten, die auf einer mühseligen Reise begriffen sind, je mehr sie Meilen zurückgelegt,

(11) Ap. G. 3, 19. (12) 1. Cor. 15, 55. (13) 2. Tim. 1, 10. (14) Ef. 3, 18. (15) Ef. 26, 20. (16) Offenb. 14, 13. (17) aus dem bekannten Liede: Du o schönes Weltgebäude ic. (18) aus dem schönen Sterbeesange des vormahligen Prof. Poet, zu Altorf, Magnus Daniel Omeis; welcher Gesang sich anfängt: Es ist nun aus mit meinem Leben ic. (19) im 7. Cap. 2. Vers.

(X2625910)

Zd 6785 94

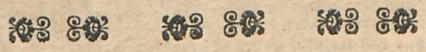
leget, und je näher sie zu der verhofften bequemen Nachtherberge, oder gar zu ihrer Heimath gelangen; und wie die Freude eines in schwerer Arbeit stehenden Tageslöhners sich mehret, je mehr Stunden verfließen und der Feyerabend sich nähert.

Müde, die der Arbeit Menge und der heisse Strahl beschwert, wünschen, daß des Tages Länge werde durch die Nacht verzehret; daß sie nach so vielen Lasten. Können sanft und süsse rasten. 2c. (20)

Doch näher zur Hauptfache zu eilen:

§. 15. **Er. Hochwohlgebohrnen Gnaden** haben anheute mit Zurücklegung Dero Acht und Sechzigsten Lebensjahres, durch Gottes Gnade bereits auf die 596700. Stunden oder Meilen glücklich zurück geleet. Sie feyern diesen Tag billig unter herzlichem Lob und Danck des grundgütigen Gottes mit größter Freude wegen überstandener Mühseligkeiten dieses Lebens. Dero mir, als Ihrem Curator, geraume Zeit her zugewendete Gnade, verpflichtet mich, mit Recht Antheil zu nehmen an Dero heutigen Geburthstags-Feyer; ja meine unterthänige Pflicht verbindet mich, dieses frohe Lebensfest mit einem herzlichem Wunsche zu begeben. Zuförderst aber freue ich mich zum höchsten, daß, da HENRICUS CARDINALIS, König in Portugal, an seinem Geburthstage, ja in eben der Minute, da er vor 68. Jahren gebohren war, im Jahr 1580. auch wieder gestorben, (21) **Er. Hochwohlgebohrnen Gnaden** nicht nur Ihr Acht und Sechzigstes Lebensjahr zurückgelegt, sondern auch bereits einen neuen Lebensperioden glücklich angetreten haben; als worzu ich von ganzem Herzen gratulire, und eyfrigt wünsche, daß Gott denselben noch sehr viele Jahre mit immer fröhlichem Geburthstagen, an Gesundheit, Ehre, Freude, Gütern und allen Selbst beliebigem Wohlergehen gnädiglich verlängern wolle. O! daß Sie noch viele Jahre in dem allergeeignetesten Umständen leben möchten, als sich Personen finden, die diesem Wunsch aus lauter Verbindlichkeit beytreten. Ist Dero Wunsch nach dem letzten allerfröhlichsten Geburthstage von dem unsrigen, die wir solchen gerne noch recht weit hinausgestellet wünschen, fast Himmelweit unterschieden: so geben Sie unsern, obgleich etwas eignenütigen Wünschen, hierinnen nur etwas nach; in gnädiger Erwägung, daß Dero andächtige Fürbitte und liebesvoll rath- und thätliche Fürsorge für Dero Hochadelichen Geschlechter und vieler andern Menschen Wohlergehen zu befördern vermögend sey, welche hinwiederum **Er. Hochwohlgebohrnen Gnaden** zeitliche und ewige Wohlfarth von der ewigen Liebe zu erbitten sich angelegen seyn lassen; denen ich eyfrigt mich beygeselle, und Ihre hohen Gnade mit größter Ehrerbietung und Angelobung fernerverzügter getreuesten Dienste mich fernerhin unterthänigst empfehle. Geschrieben Zeltz, am 1. Aug. 1754.

(20) aus dem schon angeführten Liede: Du o schönes Weltgeb. (21) Sübn. S. Jr. 2. Th. S. 360.



D

mc



QK 316

v. Roemes

Bey dem

am 21. Jul. 1754.
1. Aug.

Z d
6785

abermahls beglückt erlebten

Hohen Geburtstage,

Der Hochwohlgebohrnen Frauen,

Frauen Johanne
geb. von Rayn,
verwitbeten General Major



Kömer,
auf Werbenhayn zc.
ward,



Daß die Erinnerung des Todestages die beste
Geburthstags = Feyer abgebe,

kürzlich vorgestellt,

Und,
nebst einem noch lange dauernden gesunden und vergnügten Leben, alles
ungehinderte Wohlergehen herzlich angewünscht

von
Johann Christian Grubnern,

Advoc. immatric. und Jurispract. zu Zeit.

Zeit, druckts Joh. Christian Hucho, Stifts = Buchdr.